Unsere Heimat

Vergangenheit und Gegenwart

Burg u. Heinrichsturm in Bad Abbach

HEFT 12/1985

FESTSCHRIFT

ZUR BEENDIGUNG DER SANIERUNG

DES HEINRICHSTURMES

«« * * »»

LANDBAUAMT LANDSHUT

MARKTGEMEINDE BAD ABBACH

HEIMATVEREIN BAD ABBACH

6. JULI 1985

INHALT: **SEITE:**

VORWORT von Jakob WILL, Bürgermeister..... 1

Werner STURM: Burg Abbach und Heinrichsturm..... 2

Günther KNESCH, Baudirektor Landbauamt Landshut: Die Sanierung des Burgturmes von Bad Abbach..... 24

Zusammengestellt und bearbeitet von: Werner S T U R M

Schriftsatz: Bertl S C H M I D T

Das Titelblatt gestaltete Alfred G R U B E R

Herausgegeben von der Marktgemeinde Bad Abbach und dem HEIMATVEREIN Bad Abbach in Zusammenarbeit mit dem Landbauamt Landshut.

Die Herausgabe dieser Schrift ermöglichte eine Spende der Arbeitsgemeinschaft Sanierung Burgturm Bad Abbach: Alfred Kunz GmbH & Co Altheim und Josef Riepl GmbH, Regensburg.

Marktgemeinde Bad Abbach und Heimatverein Bad Abbach e.V. bedanken sich!

V O R W O R T

Am 31. August 1979 stürzte ein Teil des Bad Abbacher Heinrichsturmes ab. Nach gründlicher Überholung und Renovierung erstrahlt dieses Wahrzeichen unseres Marktes nun wieder in neuem Glanze.

Als Bürgermeister der Marktgemeinde Bad Abbach bedanke ich mich bei allen Stellen, die zum erfolgreichen Gelingen, dieser Sanierungsmaßnahme beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt der Bayerischen Staatsregierung, insbesondere Herrn Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der sich persönlich für die Bereitstellung der finanziellen Mittel einsetzte, sowie dem Bayer. Staatsminister der Finanzen Max Streibl und dem Bayer. Staatsminister des Innern Karl Hillermeier, die entschieden haben, daß die notwendigen Arbeiten zur Sanierung des Heinrichsturms durchgeführt werden konnten.

Ebenso bedanke ich mich bei Herrn Baudirektor G. Knesch, Herrn Oberbaurat H. Dörr und Herrn Dipl.Ing. H. Meier vom Landbauamt Landshut, die für die Durchführung der gesamten Baumaßnahme verantwortlich zeichneten. -
Die ausführenden Arbeiten lagen bei der Arbeitsgemeinschaft Sanierung Burgturm Bad Abbach, den Firmen Alfred Kunz und Josef Riepl, die hervorragende Arbeit geleistet haben, was allgemeine Anerkennung findet.

Wir als Abbacher Bürger freuen uns, daß unser mehr als 800 Jahre altes Wahrzeichen erhalten geblieben ist und in Zukunft wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Jakob W i l l

1. Bürgermeister

Die Ungarneinfälle erfordern befestigte Plätze

Der Burgenbau war ursprünglich königliches Privileg.

Unter Kaiser Heinrich I. (919 - 936) jedoch wurde er zur Pflicht der Ritterschaft, des neuen Berufskriegsstandes, gemacht.

Die Sicherung des Reiches und die erfolgreiche Abwehr der Ungarn waren Heinrichs großes Verdienst.

Nach der katastrophalen Niederlage des bayerischen Heeres bei Preßburg im Jahre 907 brachen die Ungarnhorden nach Bayern und Schwaben, ja bis nach Thüringen herein. Das Reich war diesen wilden Reiterscharen schutzlos ausgeliefert.
"Die Ungarn", schreibt ein salzburgischer Chronist, "fielen ins Land. Die einen schleppten sie gefangen weg, die anderen töteten sie oder ließen sie im Kerker durch Hunger und Durst verschmachten. Unzählige wurden aus dem Land vertrieben, adelige Männer und Frauen in die Sklaverei geführt, in die Kirchen Gottes der Brand geworfen und alle Gebäude verwüstet..."

Die Ungarn waren eine schnelle Reiterschar, die im freien Gelände und im Überraschungsangriff ihre Stärke hatte und den Sieg suchte. Burgen und befestigte Plätze ließen sie liegen, da sie sich auf Belagerungen nicht einließen.

Im Jahre 910 oder 911 drangen die Ungarn bis ins östliche Frankenreich vor und verwüsteten Burgund. Auf dem Rückweg über den Rhein folgten sie der Donau und raubten dabei noch zahlreiche Klöster und Ortschaften aus.

"In den Engen zwischen Lengevelt und Ahbach stellten sich ihnen die Baiern entgegen. Aber die ungläubigen Ungarn lagen ob (behielten die Oberhand), erschlugen vil Baiern." (Aventinus, Bayerische Chronik, IV, S. 139)

Der Chronist Heinrich von Mügeln berichtet über diese Ungarnschlacht:
"Und kommen her gen Payrn pey der purg Abachora geant. Do begegnet yn ein grosses her der Deutschen, und

stritten mit einander. Do belaib der Deutschen vil tod und verlorn den streit: un der Ungarn bliben drew taussent man tod in dem selben, die anderen czugen gen Ungarn und rüeten da sechczehen jar." (nach Spitzlberger, Ungarnstürme)

Weitere Einzelheiten gibt der ungarische Chronist Simon von Keza an:
"In der Nähe der Burg Abbach überfiel sie (die Ungarn) ein deutsches Heer aus dem Hinterhalt. Da sie sich aber mannhaft zur Wehr setzten und ein wütendes Treffen lieferten, konnten sie die Deutschen mit Pfeilen niederkämpfen. Dabei wurde Hartneid von Schwarzenberg, der Marschall und Heerführer des Königs, gefangengenommen und noch viele andere Edle mit ihm zusammen. Sie hatten ein unermeßliches Lösegeld angeboten, um sich freizukaufen. Aber man brachte sie vor Regensburg und stellte sie als Zielscheibe auf. Während die Bewohner der Stadt auf den Mauern standen und zusehen mußten, hat man sie mit Pfeilschüssen auf grausame Weise durchbohrt. Und so kehrten alsdann die Ungarn mit riesiger Beute zu den Ihrigen zurück."

Es ist interessant, daß mit den "Engen von Abbach", wo die Kämpfe stattfanden, die Engstellen beim Teufelsfelsen und den Löwenfelsen, die vor den Sprengungen Ende des 18. Jahrhunderts bis fast an die Donau reichten, gemeint sind, und daß hier eine der frühesten Nennungen von Abbach und der Burg Abbach erfolgt.

Um das Jahr 910 ist also Abbach schon ein befestigter Ort. Dies dürfte er auch schon eine gewisse Zeit vorher gewesen sein, bedenkt man die strategische Bedeutung an der Donau, wenige Kilometer vor Regensburg an der bedeutenden Heerstraße am Strom und die relativ leicht abzuriegelnden Engen an den Felspartien.

Die Ungarneinfälle nahmen immer dramatischere Formen an. Erst in der Schlacht auf dem Lechfeld im Jahre 955 brachte ihnen der streitbare Bischof Ulrich von Augsburg eine vernichtende Niederlage bei.

* * *

BURGEN, die festen Häuser

Es gibt kaum eine deutsche Landschaft, in der nicht eine große Anzahl von Burgen anzutreffen ist. Im gesamten deutschen Sprachgebiet soll es an die 19.000 solcher wehrhaften Bauten gegeben haben.

Allein in der Oberpfalz sollen an die 600 bis 700 Burganlagen bestanden haben. Konzentriert haben sich die Bauwerke besonders um die Stadt Regensburg, wo man an die 70 Burgen zählte, der Bereich um Abbach mit eingeschlossen.

Das Wort Burg stammt aus dem griechischen "pyrgos", ist verwandt mit dem lateinischen Wort "burgus" und bedeutet im Deutschen soviel wie "bergen/sich verbergen".

Ein wahrer Bauboom an "festen Häusern", wie man die Burgen damals nannte, setzte ein. Man umgab sie mit Steinmauern und Wassergräben. Wo es sich anbot, errichtete man die Burgen auf Höhenzügen und entwaldete das unmittelbare Vorland, um den angreifenden Feind schon von weitem sehen zu können.

Der Abbacher Burgberg bot sich von selbst als idealer Standort für einen solchen wehrhaften Bau an.

Da man den Schutz immer mehr verbesserte, wurde an den Burgen ständig gebaut, umgebaut und erweitert. Daher waren sie die meiste Zeit Baustellen, an denen die Bauern aufgrund ihrer Fronverpflichtung arbeiten mußten.

Burgen waren im Mittelalter wehrhafte und feste Stützpunkte. Sie dienten der Sicherung des Landes und der Verwaltung, da sie häufig Sitz eines Gerichtes waren und dienten, wie man es nannte, dem Wohnen und Wehren.

Der Bergfried galt als letzter Zufluchtsort im Falle einer Einnahme der Burganlage. Der Einstieg zu diesem Wehrturm lag daher mehrere Meter über dem Boden und war in der Regel nur über eine Leiter zu erreichen.

Im Jahre 926 gab Heinrich I. den sogenannten "Burgenerlaß" heraus, mit dem er jeden neunten Mann seiner Dienstleute dazu verpflichtete, in einer befestigten

● Dieses Symbol bezeichnet ehemalige Burgen und Burgställe des Regensburger Umlands, die in der Regel nur noch als Ruinen erhalten sind; in Wolfsegg allerdings ist noch eine originale Anlage zu sehen.

○ Mit diesem Zeichen sind Schlösser markiert, die (meist nach dem 30jährigen Krieg) auf dem Gelände ehemaliger Burgen entstanden sind. Schloß Wörth dagegen wurde bereits im 16. Jahrhundert umgebaut.

— Grenze des Land- bzw. Stadtkreises Regensburg.

Burgen in der Umgebung von Regensburg

Mit freundl. Genehmigung entnommen aus:
Josef Fendl, Burgen und Ritter rund um Regensburg

Burg zu wohnen. Die anderen mußten ein Drittel der Ernte zum Unterhalt der "Bürger" und als Vorrat für eine eventuelle Belagerung abliefern. Beim Herannahen des Feindes konnten sie in die Burg flüchten und sich "bergen".

Eine wirklich längere Belagerung konnten die Ungarn nicht durchführen, weil sie dafür nicht ausgerüstet waren. Außerdem fehlte es ihnen an Ausdauer und an den notwendigen Belagerungsmaschinen.

Abbach kam eine wichtige Bedeutung in unmittelbarer Nähe der Herzogshauptstadt Regensburg zu. Kreisförmig um diese Herzogsstadt haben nämlich die Herrscher ihre befestigten Anlagen ausgebaut und verstärkt. Dies trifft zu für Abbach, Loch, Wolfsegg, Regenstauf, Donaustauf, Lerchenfeld und Haidau. Sie alle hatten eine Schutzfunktion für die Stadt Regensburg.

Damals wie heute war Abbach ein bevorzugtes Wohngebiet. Auf der Burg Abbach, seinem späteren Lieblingsaufenthalt, wurde Kaiser Heinrich II. als Sohn Herzog Heinrich IV. geboren. Es ist kaum anzunehmen, daß sich der Herzog in einer wenig befestigten Anlage aufgehalten hätte.

* * *

ABBACH - Lieblingsaufenthalt der bayerischen Herzöge

Bis ins hohe Mittelalter residierten die bayerischen Herzöge nicht in einer festen Residenz. Sie waren vielmehr sogenannte Wanderherzöge, die im gesamten Herrschaftsgebiet mit dem Gefolge herumzogen und ihre Hoheitsrechte ausübten. Der Aufenthaltsort mußte für die materielle Versorgung aufkommen. Das Stammesgebiet war kein zusammenhängendes Land, sondern durch die vielen kleinen Territorien der Klöster, Bischöfe, freien Reichsgebiete, Grafschaften und Städte zertrennt.

Es lag auf der Hand, daß sich der Landesherr an einzelnen Orten lieber aufhielt. Dazu trugen Lage, Umgebung, Versorgung und die örtlichen Wohngelegenheiten viel bei.

Einer dieser Lieblingsaufenthaltsorte der bayerischen Herrscher war Abbach. Die Lage zwischen Regensburg und Kelheim hatte eine gewisse Verbindungsfunktion. Des öfteren wird von Aufenthalten der Herzöge auf Burg Abbach berichtet, so auch von Herzog Otto im Jahre 1182.

* * *

Abbach kommt an Bamberg

Am Tage der Einweihung des Domes zu Bamberg im Jahre 1007 schenkte Kaiser Heinrich II. das Kloster Prüfening bei Regensburg und den Ort Abbach an das neu errichtete Bistum Bamberg.

Es war damals üblich, daß bei der Errichtung von Klöstern und Bistümern auch die materielle Ausstattung durch den Gründer gestiftet wurde, um wirtschaftlich abgesichert und existenzfähig zu sein. Solche Abgaben mußten von Prüfening und Abbach nach Bamberg geleistet werden.

Die Verwaltung wurde einem Vogt (= Güterverwalter) übertragen.

Da die Gerichtsbarkeit von der Kirche nicht ausgeübt werden durfte, verblieb sie der weltlichen Macht. Die mit der Gerichtsbarkeit beauftragten Grafen kamen in der Regel nur zu den Gerichtstagen nach Abbach. So sind uns eine ganze Reihe von Gerichtstagen bezeugt und beurkundet, die auf der Burg Abbach abgehalten wurden.

Diese Gerichtsbarkeit haben lange Zeit die Burggrafen von Regensburg, die Pabonen, die um 1185 ausgestorben sind, ausgeübt. Daneben sind aber auch Gerichtstage der Grafen von Bogen, von Abensberg und Vohburg, Ronning, Moosburg und Rotteneck, einer Zweiglinie der Abensberger, bekannt. Die Gerichtstätigkeit der Grafen von Abensberg ist zwischen 1183 und 1189 und im Jahre 1185 nachgewiesen.

* * *

Die Burg Abbach wird zerstört (1119)

Im Jahre 1107 schenkte Bischof Otto von Bamberg das Kloster Prüfening bei Regensburg dem Benediktinerorden.

Als durch den Tod eines angesehenen bambergischen Lehensmannes, des am 3. April 1119 verstorbenen Friedrich von Pettendorf, dessen "Lehen von Ahebach (= Abbach), Oberndorf und Lengevelt (= Lengfeld) in Erledigung kamen", vergab Bischof Otto gelegentlich der durch ihn und Bischof Hartwig von Regensburg am 12. März gemeinschaftlich vorgenommenen feierlichen Einweihung der Klosterkirche die vorgenannten Güter an das neue Kloster. Die Anwesenheit des Bischofs von Bamberg erklärt sich daraus, daß Prüfening zu Bamberg gehörte.

Diese Klosterstiftung bestätigte Papst Innozenz II. im Jahre 1139 und nahm alle Bestandteile derselben, darunter auch Abbach, in seinen Schutz.
Im Jahre 1146 erfolgte die gleiche Bestätigung und Schirmung durch Papst Eugen III.
Im Jahre 1155 schloß sich diesen bieden päpstlichen Bestätigungen auch die des Kaisers Friedrich I. an.

Dieser Bischof Otto ließ 1119 das Schloß Abbach zerstören, damit es nicht wieder von den bayerischen Herzögen besetzt werden konnte, denn diese empfanden die Gründung des Bistums Bamberg ohnehin als eine Beeinträchtigung ihres Staatsgebietes - so jedenfalls berichtet der Chronist Gandershofer. Aventinus gibt als Ursache für die Zerstörung der Abbacher Burg (Schloß) an, daß sie von den Awaren nicht okkupiert hatte werden können.

Die bayerischen Herzöge sahen aber die Abbacher Festung zwischen Regensburg und Kelheim als einen wichtigen Pfeiler ihrer Herrschaft in diesem Raum an.

* * *

Die WITTELSBACHER nehmen Abbach in Besitz

Die bayerischen Herzöge hatten sicher die strategisch wichtige Lage im Auge, als sie um 1200 die Burg Abbach in Besitz nahmen. Der damalige Abt Hartmann des Klosters Prüfening geriet dadurch in arge Bedrängnis, da die Burg Abbach Klosterbesitz war.

Auf Befehl des Herzogs Ludwig I. von Bayern wurden das niedergebrochene Schloß Abbach und der Markt, eines der ersten Stiftungsgüter des Klosters, "invitis Monachis", d.h. gegen den Willen der Mönche, wie sich die Urkunde ausdrückt, wieder aufgebaut.

Abt Hartmann gab sich alle Mühe, das Testament, d.h. die Stiftungsurkunde aufrecht zu erhalten und Abbach nicht an den Herzog abzutreten. Nach vielen Streitigkeiten und sogar Exkommunikation kam es durch Vermittlung der Äbte Heinrich und Konrad von Tegernsee und Scheyern und dem Domprobst Gottfried von Regensburg zu folgendem Tausch:

Für den eigenmächtig in Besitz genommenen Schloßberg zu Abbach zum Zwecke eines neuen Burgbaues und anderer zugeeigneter Güter am Markt wie an der Donau, mußte er andere, gegen Osten gelegene Äcker, welche die Heerstraße von den übrigen Klostergründen scheidet, bis zum Walde Chubelsbrunn (Flurstück am Kühberg), dazu einen Teil des Waldes bei Abbach und einen Hof zu Wihse (= Weichs) an das Kloster Prüfening abtreten, ebenso das dem Reiche lehnbare Gut Königswiesen samt allem Zubehör und einen Hof in Matting. Dazu wurde folgender Vorbehalt erlassen:

Sollte das Schloß Abbach einst in Verfall kommen oder kein männlicher Erbe vorhanden sein, so soll alles dem Kloster Prüfening anheimfallen.
Außerdem soll jeder Abt von Prüfening oberster Hofkaplan sein. Alle Kastellane der Burg Abbach sollen zu ewigen Zeiten sich beim Gotteshaus zu Prüfening begraben lassen.

Im Jahre 1221 nahmen Herzog Ludwig von Heidelberg, Otto von Lengebach und der Domvogt von Rechberg an einem Kreuzzug ins Heilige Land teil. Dieser Kreuzzug zwischen dem 4. und 5. Kreuzzug scheiterte allerdings bereits im Nildelta.

Bei seiner Rückkehr fand Herzog Ludwig das schon seit urdenklicher Zeit zerstörte Schloß ausgebaut und vom Kloster Prüfening in Anspruch genommen.

Graf Neinhard von Rotteneck, aus einer Zweiglinie der Grafen von Abensberg, war mit Heinrich von Randeck, Otto von Teugn (= Tiginga) und Friedrich von Waltenhofen am 13. Januar 1224 Zeuge bei jenem Vertrage, den Herzog Ludwig mit dem Kloster Prüfening abgeschlossen hatte wegen der Wiedererbauung des Schlosses Abbach auf dem Klostergrund.

In einer anderen Urkunde wird bezeugt, daß auch Graf Ulrich anwesend gewesen sei. Auch hier wird bemerkt, daß Herzog Ludwig das Kloster Prüfening dafür entschädigte, daß er das Schloß Abbach auf dem Grundbesitz des Klosters (= von Prüfening) erbaute, und zwar mit dem Gut Königswiesen.

Mit dem Begriff "urdenklichen Zeiten" war wohl das Jahr 1119 gemeint, als das Schloß zerstört worden war, damit es nicht mehr von den bayerischen Herzögen in Besitz genommen werden könnte.

Die schriftlichen Quellen über Abbach sind sehr spärlich. Es haben zwar immer wieder Gerichtstage stattgefunden, die aber nicht auf der Burg abgehalten zu werden brauchten, sondern auch in anderen Gebäuden durchgeführt werden konnten.

Trotzdem wird aus dem Jahre 1182 berichtet, daß Herzog Otto gerne auf der Burg Abbach weilte; sie muß also nicht ganz zerstört gewesen sein oder war in Teilen wieder aufgebaut worden, da sich sonst der Herzog wohl nicht "gerne" hier aufgehalten hätte.

Abbach war von den Wittelsbachern systematisch ausgebaut und befestigt worden, um ein Bollwerk gegenüber Regensburg zu errichten und Druck auf die Stadt auszuüben. Der Stadt Regensburg entstand durch diese Burg Abbach eine gewisse Gefahr, da hinter Abbach die Machtpolitik der Wittelsbacher Herzöge stand. So ist auch die Brandschatzung der Burg und des Marktes im Jahre 1297 verständlich; man wollte sich dieses Machtpotentials entledigen, das ihnen die Wittelsbacher unmittelbar vor die Haustür gesetzt hatten.

Die bayerischen Herzöge erkannten die Bedeutung von Abbach am Donauknie, indem sie schon sehr früh, um 1200, zwei Jahrzehnte nachdem ihnen das Herzogtum Bayern übertragen worden war, nicht nur ein bedeutendes Landgericht, sondern auch ein Hauptgrenzamt, die Hauptmaut und an der Donau eine Lände für den Warenverkehr errichteten.

Die Wittelsbacher entwickelten in kürzester Zeit eine ungeahnte Hausmachtpolitik, suchten und fanden immer Gründe und Möglichkeiten, durch Tausch, Kauf, Erbschaft, Heirat, Krieg und uralte Rechte ihren Besitz und das Herzogtum zu vergrößern.
In "Die Kunstdenkmäler von Bayern" wird eigens darauf verwiesen, daß "das große Amt Abbach" in den alten Urbarien (= Grundbüchern) einen breiten Raum einnimmt. Das Wittelsbacher Urbar von 1224 gibt Aufschluß, daß das damalige Herzogtum in 36 Ämter eingeteilt war. Dazu gehörte auch das Amt Abbach mit 40 Ortschaften.

In einer Urkunde Herzog Ludwig des Kelheimers aus dem Jahre 1224 wird ein castrum (= eine Burg) erwähnt, bei dem es sich offenbar um Abbach handelt. Das Vogteirecht scheint Vorwand für die Errichtung der Burg auf kirchlichem Boden gewesen zu sein. Es ist zu vermuten, daß der Herzog zur damaligen Zeit auch den Donauzoll in seine Hände brachte und von der Burg aus den Donauverkehr mit Zoll- und Geleitrecht kontrollierte und damit auf die nahe Stadt Regensburg Druck ausüben konnte und wollte.

Die Wittelsbacher erhielten burggräfliche Befugnisse erst 1205. Dies schließt aber nicht aus, daß sie sich schon vorher, wie Bosl meint, im Raum Kelheim - Abbach herrschaftliche eingerichtet hatten.

Die Ausübung der Gerichtsbarkeit in Abbach und der Ausbau der Burganlage stehen in direktem Zusammenhang. Die weitere Befestigung des Gerichtssitzes war aus der Notwendigkeit geboren, das umliegende Territorium zu beherrschen, die Richter zu schützen und, wenn notwendig, zu verteidigen.
Ein weiterer Grund für die starke Befestigung der Burg Abbach lag in der Tatsache, daß der Herzog alles unternahm, um die Bischöfe von Regensburg daran zu hindern,

ihr Gebiet in Richtung Abbach und weiter auszudehnen. Gleichzeitig sollte auch der Besitz des Klosters Prüfening geschützt werden. Allerdings darf man den Schutz Abbachs als Besitz des Klosters Prüfening nicht überbewerten.

In die Zeit zwischen 1200 und 1229 fällt mit dem Neubau der Schloßanlage auch die Errichtung des jetzigen Heinrichsturms.
Um 1185 waren die Regensburger Burggrafen der Pabonen ausgestorben. Sich in der Stadt Regensburg festzusetzen, mißlang den Wittelsbachern zwar, aber um die Stadt herum haben sie sich behaupten können. Dieses Gebiet um Regensburg wurde mehr und mehr ausgebaut als Ausgangsbasis für ihren Druck auf diese Stadt.

Mit der ersten Landesteilung unter den beiden Enkeln Herzog Ludwig I., des Kelheimers, im Jahre 1255, wurde das herzogliche Amt Abbach dem Herzog Heinrich zugesprochen. Seitdem gehört Abbach zu Niederbayern.

Gandershofer stellt die Behauptung auf, daß in Abbach bereits seit der Teilung Bayerns im Jahre 1255 ein herzogliches Richteramt gewesen sei. Tatsächlich wird dies durch das Erscheinen eines Richters im Jahre 1256 bewiesen.

***

Die Brandschatzung von Abbach (1297)

Eine Sendung (Auftrag), die Herzog Otto im Jahre 1297 dem Grafen Ulrich übertrug, gab Veranlassung zu einer Belagerung der Stadt Regensburg.
König Adolph (1292 - 1298) hatte nämlich dem Herzog Otto unter der Bedingung, daß er ihm gegen Frankreich Kriegsdienste leiste, eine Summe Geldes auf die Juden in Regensburg angewiesen und hierüber Creditbriefe auf den Rath und die Juden ausgestellt. Mit diesen Briefen sandte nun der Herzog Otto seine "geheimsten Räthe", den Grafen Gebhard von Hirschberg und den Grafen Ulrich von Abens-

berg, von ihren Leuten, Dienstmannen und Dienern begleitet, nach Regensburg, um das Geld zu erheben. Der Rat von Regensburg weigerte sich, das Geld auszahlen zu lassen, weil der Krieg gegen Frankreich nicht zum Ausbruch gekommen war. Anstatt des Geldes bekamen die Abgeordneten Schläge. Es entstand ein Auflauf. Von beiden Seiten wurden mehrere getötet oder gefangengenommen. Die Abgeordneten mußten aus der Stadt fliehen.

Wegen Beleidigung seiner Gesandten sammelten die Herzöge Otto und Stephan sofort ihre Heere zu Prüfening und umringten die Stadt Regensburg, damit keine Lebensmittel eingeführt werden konnten.

Im Jahre 1297 unternahmen die belagerten Regensburger - etwa 400 an der Zahl - einen Ausbruch. Sie versuchten Lebensmittel in der Umgebung zu bekommen, da die Stadt durch die lange Belagerung fast ausgehungert war. Sie drangen bis nach Abbach vor, brandschatzten und plünderten den Ort und zerstörten auch die Burg. Nur der Bergfried, der jetzige Heinrichsturm, blieb erhalten.

In den folgenden Jahren wurde das Schloß in kleinerem Umfange wieder aufgebaut, wobei die Gebäude den herzoglichen Pflegern als Wohnung zugewiesen wurden.

Bischof Conrad gab sich alle Mühe, zu vermitteln. Er erzielte am Samstag nach St. Gallen im Jahre 1297 zu Prüfening einen Vergleich, in welchem unter anderem bestimmt wurde, daß die Bürger zu Regensburg sich mit den beleidigten Abgesandten hinsichtlich des zugefügten Schadens abfinden sollten.

Die Wittelsbacher hatten um 1200 Burg und Markt vom Kloster Prüfening okkupiert, um, wie bereits mehrfach erwähnt, auf die Stadt Regensburg Druck auszuüben. Dies gelang ihnen allerdings nicht, da Regensburg 1245 freie Reichsstadt wurde und damit unmittelbar dem Kaiser unterstellt war.

* * *

Die Verpfändungen der Veste Abbach

Immer wieder geriet die Burg Abbach in fremde Hände und wurde verpfändet, eine Erscheinung, die seit dem 14. Jahrhundert, in "geldarmer Zeit", recht üblich war.

Am 24. Februar 1347 verpfändet Kaiser Ludwig IV., der Bayer, der Stadt Regensburg als Sicherheit für eine versprochene Wiedergutmachung unter anderem seine Veste Abbach. Einen Tag später erklärt Heinrich der Gumpenberger, daß Kaiser Ludwig ihm samt Thomas von Freuntzperch und Arnold von Mässenhausen u.a. die Veste Abbach anvertraut habe.

Man kann sich vorstellen, mit welcher Freude die Regensburger gerade die Burg Abbach als Pfand aus den Händen des Wittelsbacher Kaisers entgegengenommen haben.

Besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Abbach ein Objekt der Verpfändung, das den wittelsbachischen Landesherren über die geldlose Zeit hinweghalf und ihren Territorialstaat am Leben erhielt.

1353 kam bei der Landesteilung das Gericht Abbach an die Linie Straubing-Holland,

1429 an Bayern-München und

seit dem Jahre 1507 gehörte es zum Rentamt Straubing.

Mit Datum vom 13. Juli 1431 wird berichtet, daß Wilhelm, Herzog von Bayern, für 2000 fl, die der Herzog zum Kauf des Schlosses Neueglofsheim benötigt hatte, amtsweise Schloß Abbach mit dem Markte, Gericht, Geleit und allem Zubehör, wie er und seine Vorfahren es innegehabt haben, an Michael von Eglofsheim und seine Gemahlin Anna verpfändet. Bei Angrüner ist dies am Margarethetag, dem 20. Juli 1431, datiert.

Bei einer letzten Verpfändung Abbachs im Jahre 1474 werden noch genauer Schloß, Gericht, Kasten (= Grundherrschaft, Urbar), Maut und Geleit aufgezählt.

Im Jahre 1503 verschrieb Herzog Albrecht der Weise, der durch seine mißlichen Händel mit den niederbayerischen Landständen, mit dem Kaiser und selbst mit seinen herrsch-

süchtigen Brüdern in häufige Geldverlegenheit gekommen war, das Schloß Abbach mit allem, was dazugehörte, dem Ritter Christoph Lung, einem Stadtrichter zu München, für die Summe von 1000 Gulden.

In den Jahren 1505/1506 gingen wichtige Gebiete unmittelbar nördlich der Donau an die Wittelsbacher Linie von Pfalz Neuburg. Dadurch rückten die Gerichte Kelheim, Abbach, Stadtamhof und Haidau an die Nordwestecke des seit 1506 wiedervereinigten Gesamtterritoriums der bayerischen Wittelsbacher.

Die Auflösung bzw. Eingliederung bestimmter Randorte in andere Gerichte hatte längst begonnen.

Was vom ältesten Gericht Abbach übrig blieb, war um 1470 dem Landgericht Kelheim angegliedert worden. Im Jahre 1558 zählte keine Hofmark, kein Edelsitz und kein gefreiter Sedelhof mehr zum Gericht und zu seiner Verwaltung. Damit war dieser Zentralort Abbach auf seine frühmittelalterliche Ausgangsposition zurückgeschrumpft.

Schon vor dem Dreißigjährigen Krieg hatte damit Abbach seine große Bedeutung längst eingebüßt.

Zur Zeit der bayerischen Klösteraufhebung im Jahre 1803 wurden das bisherige Pflegegericht und die kurfürstliche Maut aufgehoben. Die gesamte Fläche hatte zu der Zeit nicht einmal mehr eine Quadratmeile betragen. Die Einwohnerzahl war mit 508 angesetzt.

Die Mautstation erübrigte sich, als Regensburg bayerisch geworden war.

* * *

Die Burgkirche

Der recht häufige Aufenthalt der allgemein frommen bayerischen Herzöge im 11. Jahrhundert weist auf eine früh vorhandene Kirche auf der Burg hin. Der erste Pfarrsitz befand sich ursprünglich im nahen Eiglstetten, einer

Einöde zwischen Frauenbrünnl und Saalhaupt.

Die Pfarrer Bayerns mußten, wo es feste Burgen gab, ausserhalb derselben wohnen, um nie von den Belagerern eingeschlossen und von der Pfarrei abgeschnitten werden zu können. Auch die Abbacher Burgkirche befand sich außerhalb der Burganlage.

Als der Pfarrsitz von Eiglstetten nach Abbach verlegt wurde, erhob man die Burgkirche Sankt Nikolaus zur Pfarrkirche. Im Laufe der Zeit erwies sich diese Kirche jedoch als zu klein. Daher wurde sie im Jahre 1750 geringfügig erweitert.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Kirche recht brüchig und baufällig geworden, so daß man sich zu einem Abriß entschloß. Nach mehrjähriger Bauzeit konnte die neue, heute noch bestehende Pfarrkirche im neugotischen Stil, eingeweiht werden (1852).

Gandershofer berichtet in seiner Chronik über die Grafen von Schwarzberg und erwähnt, daß es noch nicht geklärt sei, ob sie Agilolfinger gewesen seien und ob sie oder andere das Gut Eiglstetten zuerst besessen, das erste Schloß Abbach gebaut, sich dann nach Eiglstetten zurückgezogen und den Pfarrern von Abbach ihren Sitz zu Eiglstetten abgetreten, nachher aber wieder zurückerhalten hätten.

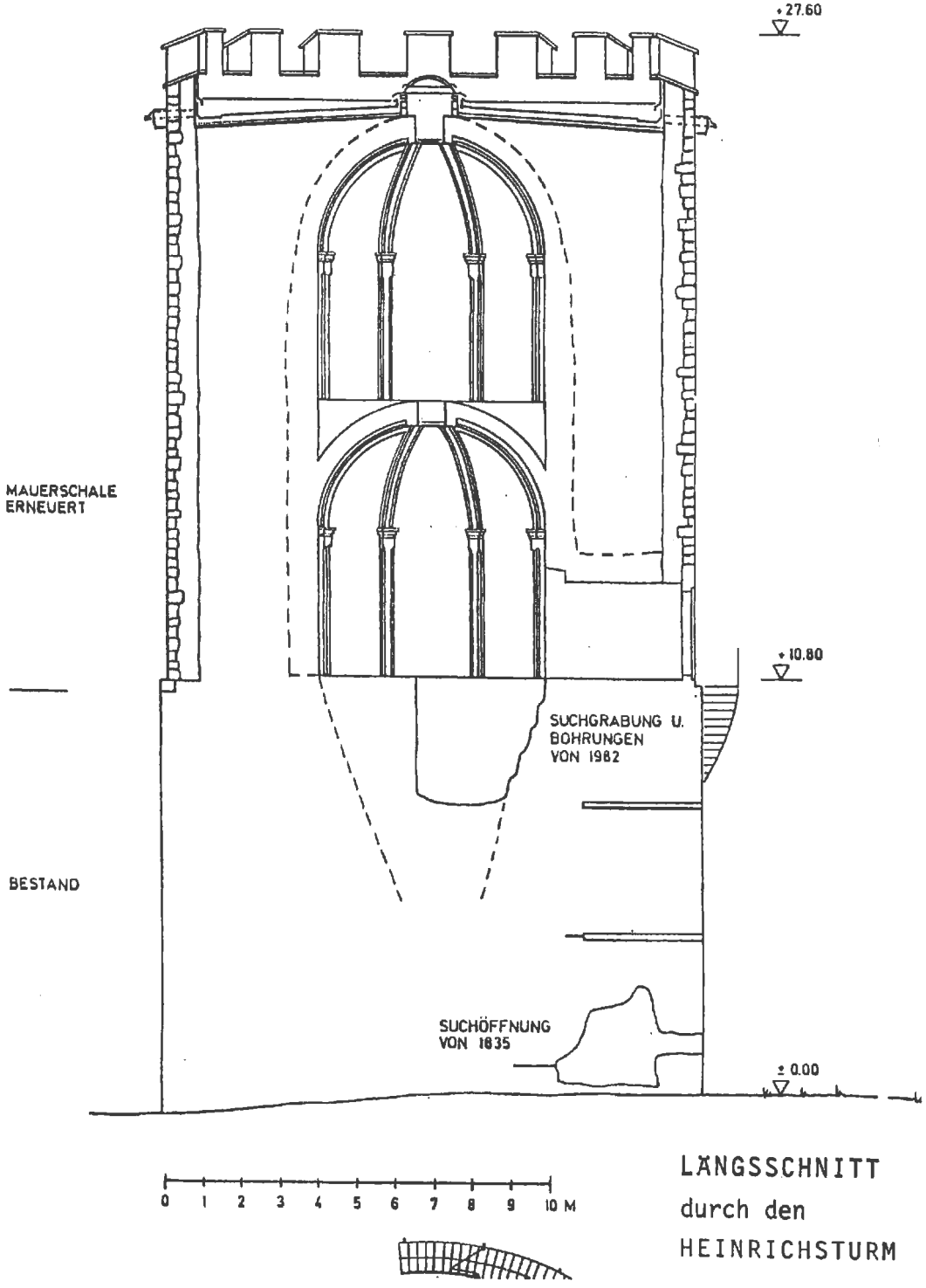
* * *

Beschreibung Burganlage und Heinrichsturm

Die Ruine liegt auf einer isolierten Bergkuppe östlich über Abbach, deren ganze Scheitelfläche sie einnimmt.

Die Ausdehnung der Burg war groß; die Längsachse mißt 170 - 180 Meter. Die 2,5 m starke Ringmauer lief am Steilrand der Höhenplatte hin, deren unregelmäßigem Zug folgend.

Der Zugang erfolgte von der Südseite her. Hier stand, wie die alten Abbildungen zeigen, ein Torturm. Man gelangte zum Tor mittels einer Brücke, die von einem vor-



LÄNGSSCHNITT
durch den
HEINRICHSTURM

gelagerten kleinen Hügel herüberführte. Die Schlucht mag künstlich geschaffen sein.

Die Burganlage des Herzogs Ludwig fußt offensichtlich auf der Anlage des hohen Mittelalters, die vermutlich keine Mauerburg war, und diese wieder vielleicht auf einer älteren Wallburg. Darauf deutet die Weiträumigkeit, die Wahl der sehr gesicherten Bergkuppe und die volle Ausnutzung der Scheitelfläche.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich der Heinrichsturm in einem recht baufälligen Zustand, so daß König Max II. von Bayern im Jahre 1852 umfangreiche Ausbesserungsarbeiten anordnen ließ, um den Heinrichsturm vor dem weiteren Verfall zu retten. Er ließ auch die Zinnen, die aus mächtigen Steinquadern bestanden, erneuern. Um den Turm für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurden Leitern angebracht.

Der äußere Anblick ist im übrigen jedem vertraut, aber wie die Architektur des Bergfrieds von innen aussieht, dürfte den wenigsten bekannt sein.
Die Höhe beträgt 27 m. Ursprünglich soll er noch etwas höher gewesen sein. Das Mauerwerk, 4,5 m stark, hat einen Mantel aus regelmäßig geschichteten Buckelquadern. Der Zinnenkranz ist neu. In einer Höhe von 10 m setzt der Turm um die Stärke einer Karniesgurt ab. Hier befindet sich die rundbogige, von einem leichten Rücksprung umrahmte Einstiegöffnung. Ein in der Tonne gewölbter schmaler Gang führt von da in einen gewölbten Raum.
Der Grundriß desselben ist achteckig; ein achtseitiges Helmgewölbe mit halbkreisförmigem Schnitt überwölbt den Raum.
Im Scheitel des Gewölbes befindet sich die enge, runde Zugangsöffnung zum oberen Geschoß. Unterhalb des Eingangsgeschosses liegt jedenfalls wie in allen Bergfrieden ein Verlies. Dasselbe ist jedoch nicht mehr zugänglich.
Im oberen Geschoß befindet sich abermals ein achteckiger Raum mit Helmgewölbe. Er ist höher als der eben beschriebene. Die Architektur ist die gleiche. An der Westseite gibt ein enges Schlitzfensterchen dem Raum einiges Licht. Die Decke der Fensternische ruht auf

geschrägten stufenförmigen Vorkragungen.
Die vornehme architektonische Ausstattung der beiden Innenräume des Bergfrieds ist eine seltene Erscheinung. Gewöhnlich begnügte man sich, wenn die Gelasse überhaupt gewölbt waren, mit ungegliederten Kuppelgewölben und glatten Wänden. Stilgeschichtlich gehört die Architektur der spätromanischen Kunst an, also der oben angegebenen Bauzeit der Burg, um 1220 - 30.

* * *

Der Verfall der Burg

Der Verfall der Burg bzw. des Schlosses Abbach scheint schon sehr früh eingesetzt zu haben. Die älteste bekannte Beschreibung des Schlosses aus dem Jahre 1564 zeigt den Zustand in der damaligen Zeit:

> "Das Schloß zu Abach auf dem Perg, darin der Pfleger wohnt, hat die Stallung unter der Erd und darauf zwey gewölbte Stuben und eine Cammer, auch zwischen beyden Stuben eine Kuchen, wiederum oben darauf eine Stuben und ein Kindstübl, darneben auch eine Kammer, die allein mit Brettern unterschlagen.
>
> Alsdann ist oben darauf der Traidkasten, gleichwohl nur ein Boden, welcher nit wohl verwahrt und zugericht ist. Auch hat es nebst einer Brucken einen weiten Hof, und in der Mitte einen hohen runden Thurm von großen Quatterstücken aufgemauert, aber viel Jahr lang kein Dach mehr darauf gewest. Gleichfalls ist allda ein (24 Klafter) tiefer (jetzt verschütteter) Schöpfbrunnen, davon aber die Notturft Wasser nit alle zeit zu bekhommen, derowegen das Wasser mit Scharberch herauf geführt wird.
>
> Welches Schloß allenthalben mit starken Mauern, darauf man vor jahren herumgehen mugen (können), umbfangen aber alles eingegangen, auch die Mauer zum teil hineingefallen, das ettlicher Orten nit mehr mag (kann) herumgegangen werden."

Das Abbacher Schloß war damit schon vor dem 30-jährigen Krieg in einem sehr schlechten Zustand. Die Schweden,

die wiederholt sengend, brennend, mordend und plündernd durch unsere Gegend zogen, machten in den Jahren zwischen 1633 bis 1648 auch Abbach unsicher und plünderten und brandschatzten auf der Burg.

Ein Grund für den Verfall scheint auch die schwierige Wasserversorgung gewesen zu sein. In trockenen Zeiten schien der Brunnen schnell zu versiegen, so daß man das Wasser aus dem Tal holen mußte, eine Sache, die bei einer Belagerung verhängnisvoll sein konnte.

Gandershofer schreibt, daß um 1830 weder Wohnung, Tor noch der Brunnen vorhanden sind.

Obwohl es verboten war, dienten die Mauern der Burganlage den Abbachern immer wieder als billiges Baumaterial. Zwar hatte der Käufer die Weisung, daß die Schloßmauer mindestens 6 Fuß hoch zu erhalten sei, aber es kümmerte sich niemand darum. Mit den herausgebrochenen Steinen errichteten die Abbacher ihre Häuser. Die Burganlage wurde zu einem billigen Steinbruch.

Dies ging bis zum großen Brand im Jahre 1892. An einer Reihe von Abbacher Häusern ist heute noch das ehemalige Mauerwerk der Burganlage zu erkennen. Das gleiche galt natürlich auch für das Bauholz, das mitverwendet wurde.

In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurden an der Donau die Felsensprengungen vorgenommen. Diese fanden an den heutigen Löwenfelsen und am Teufelsfelsen statt.
Das Schießpulver, es handelte sich etwa um 1,5 Zentner, wagte man wegen der Gefährlichkeit nicht in der Nähe der Baustelle zu lagern. Man kam überein, im alten kurfürstlichen Schloß auf dem Berg ein bisher verschüttetes, aber noch gut erhaltenes Gewölbe wieder zugänglich zu machen. Es wurde eine Türe eingebaut und somit ein Aufbewahrungsort für das Pulver geschaffen.
Daß damit die Bewohner des Pflegegerichtes und Anwohner des Schloßberges wie des Marktes bei einer Explosion nicht weniger gefährdet waren, schien keine besondere Besorgnis auszulösen.

- Abbruchstelle am Heinrichsturm (31.8.1979) -

In den letzten Kriegstagen im April 1945 bekam der Heinrichsturm eine Menge Treffer ab, da sich dort bis zuletzt ein Beobachtungsposten der deutschen Wehrmacht befunden hatte.

Die Granaten und Splitter, die im Mauerwerk stecken geblieben waren, wurden entfernt. Das Mauerwerk, soweit es durch die Artilleriegeschosse zerstört worden war, besserte man notdürftig aus.

Am Freitag, dem 31. August 1979, stürzte ein Teil des äußeren Mauerwerkes (ca. 40 cbm) ab.

Noch wenige Stunden vorher hatten Jugendliche der Arbeiterwohlfahrt Berlin unmittelbar daneben ihr Ferienlager.

Die Gefahrenstelle sicherte die Freiwillige Feuerwehr Bad Abbach ab. Das herabgestürzte Mauerwerk wurde, um sicherzugehen, daß sich niemand unter den Trümmern befand, untersucht und dann beseitigt. Bei dem Einsturz wurde jedoch keiner verletzt.

Am 6. Juli 1985 wird im Rahmen eines kleinen Festaktes der Abschluß der Restaurierungsarbeiten des Heinrichsturms feierlich begangen.

****

- Der Heinrichsturm nach der Sanierung im Jahre 1985 -

Die Sanierung des Burgturmes von BAD ABBACH

Am 31.08.1979 stürzte ein Teil der äußeren Mauerschale des Burgturmes in Bad Abbach ab. Durch den keilförmigen Ausbruch an der Nordseite des Turmes bestand die Gefahr des Eindringens von Feuchtigkeit in das Innere und vor allem des Einsturzes weiterer Mauerteile, da die Ringwirkung des Mauerwerks im oberen Turmteil nun unterbrochen war.
Das nicht frostsichere Baumaterial der äußeren Mauerschale - es stammt aus einem längst aufgegebenen Bruch in der Nähe - war außerdem von zahlreichen Rissen durchsetzt, also stark geschädigt.

Ursache des Einsturzes war mit größter Wahrscheinlichkeit das Eindringen von Wasser zwischen Schale und Kern über undichte Stellen an der Plattform. Frosteinwirkung und Auswaschung des vermutlich hohen Kalkanteils führten zur Zerstörung des Mörtels und damit auch zur Ablösung der Mauerschale.

Der rund 10.500 t schwere Turm hat einen Außendurchmesser von 14 m und ist fast 30 m hoch. Die beiden übereinanderliegenden Kapellen im Inneren sind im Gewölbescheitel je rund 4,5 m hoch. Die untere Kapelle liegt 11 m über dem Gelände.

Die Sicherungs- und Untersuchungsphase

Noch 1979 wurden die Zinnen abgetragen und der obere Turmabschluß und der Bereich des Absturzes torkretiert, um das Herausfallen weiterer Steine zu verhindern. Die verbliebene Mauerschale wurde mit Flacheisenringen und Spannschlössern gesichert, damit die folgenden Untersuchungen ohne Gefahr durchgeführt werden konnten. Schließlich wurde ein Notdach aufgebracht, um keine weitere Feuchtigkeit eindringen zu lassen.

Die 1981 und 1982 durchgeführten Untersuchungen brachten folgendes Ergebnis:

- Baugrund: drei Schürfen ergaben Fels bzw. verwitterten, kalkigen Sandstein als Untergrund und somit

keine Bedenken hinsichtlich der Bodenpressung.

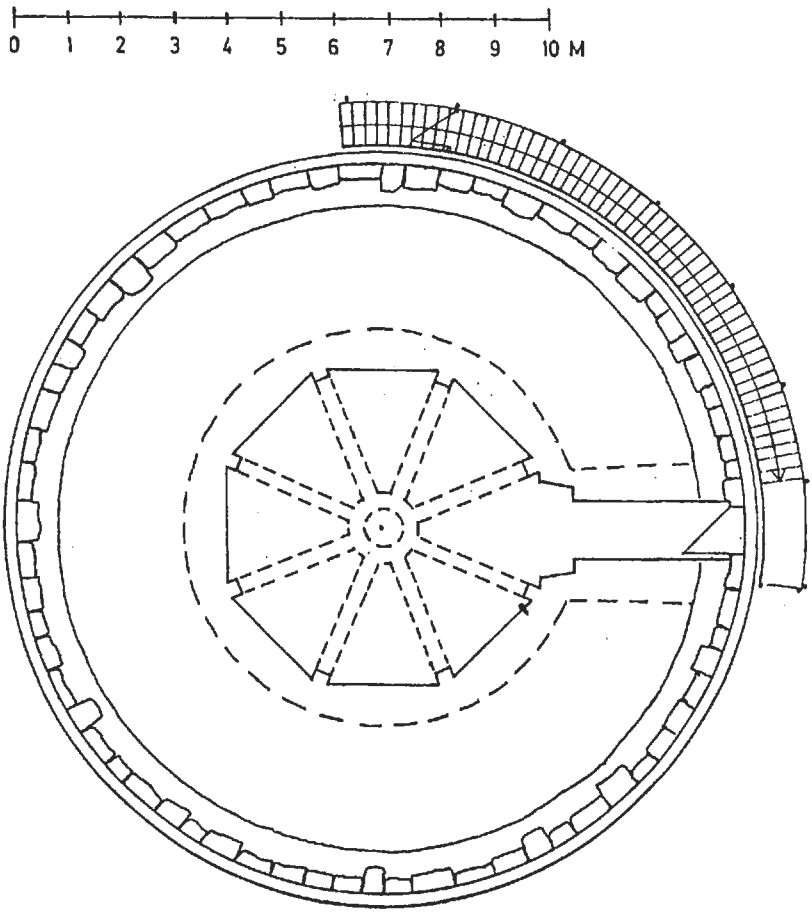
- Setzungen: eine Lagerfugenmessung ergab keine auffälligen Abweichungen von der Waagrechten und somit keine ungleichen Setzungen des Bauwerks.

- Wandaufbau: durch fünf Bohrungen und eine Grabung im Turminneren wurde folgender Wandaufbau ermittelt:
  In den beiden oberen Turmgeschossen bestehen die etwa 4 m dicken Mauern aus vermörtelten Bruchsteinen. Sie sind außen und innen mit Quadermauerwerk verkleidet.-
  Der Sockel des Turmes besteht ebenfalls aus vermörtelten Bruchsteinen und ist außen, wie die obere Turmhälfte, mit Quadermauerwerk verkleidet. In der Mitte ist ein fast 5 m tiefer Trichter mit Bruchsteinmaterial aufgefüllt. Das Steinmaterial der äußeren Mauerschale ist ein dichter, feiner, nicht frostbeständiger Sandstein mit hohem Kalkanteil. -
  Unmittelbar über dem Erdboden wurde an der Südostseite des Turmes eine etwa 4 m lange und bis zu 2 m breite Höhle vorgefunden, die offensichtlich im 19. Jh. zu Untersuchungszwecken angelegt wurde. Anhaltspunkte für Räume im Sockelbereich haben sich nicht ergeben.

- Thermische Bauphysik: die durch Sonneneinstrahlung, insbesondere während der kalten Jahreszeit am Übergang zur Schattenzone entstehenden Wärmespannungen haben sich durch Berechnung als vernachlässigbar erwiesen.

- Statik: untersucht wurden folgende Lasteinflüsse:
  Winddruck und Windsog bei Windgeschwindigkeiten von 150 km/h (d.h. Windstärke 13 nach Beaufort).-
  Schiefstellung der äußeren Mauerschale in Anlehnung an DIN 1 053 Teil 1, Ziffer 3.1, sowie die Möglichkeit der Verankerung eines einzelnen Steines der neuen Mauerschale. -
  Einfluß der Stützkräfte der Rippengewölbe im Inneren. -
  Das nicht sehr kompakte Kernmauerwerk oberhalb der Kapellen wurde für die Ermittlung der Ringzugkräfte besonders ungünstig als "Geröllhaufen" angenommen, ebenso der unter der Eingangsebene liegende, mit Steinabfall gefüllte Trichter.

Der Bedeutung des Turmes entsprechend mußte eine Wiederherstellung angestrebt werden, was auch aus den Gutachten



- Querschnitt durch den Heinrichsturm -

des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege hervorgeht.

05.11.79: "...Der sehr gut erhaltene Bergfried ist ein Baudenkmal von überregionaler Bedeutung, dessen Erhaltung und Instandsetzung im öffentlichen Interesse liegt. Er ist samt Areal und Ringmauer im Entwurf der Denkmalliste für den Landkreis Kelheim enthalten und wird in den Kunstdenkmälern von Bayern (Niederbayern, Bd. VII, S. 19) ausgiebig gewürdigt."

08.09.80: "...einer Landmarke gleich ins Umland wirkt, hat als einer der ganz wenigen Zeugen staufischer Burgenbaukunst in Niederbayern einen derart hohen Stellenwert, daß alles versucht werden muß, ihn getreu seinem historischen Erscheinungsbild und unter möglichst weitgehender Erhaltung seines originalen Quaderwerkes wieder herzustellen."

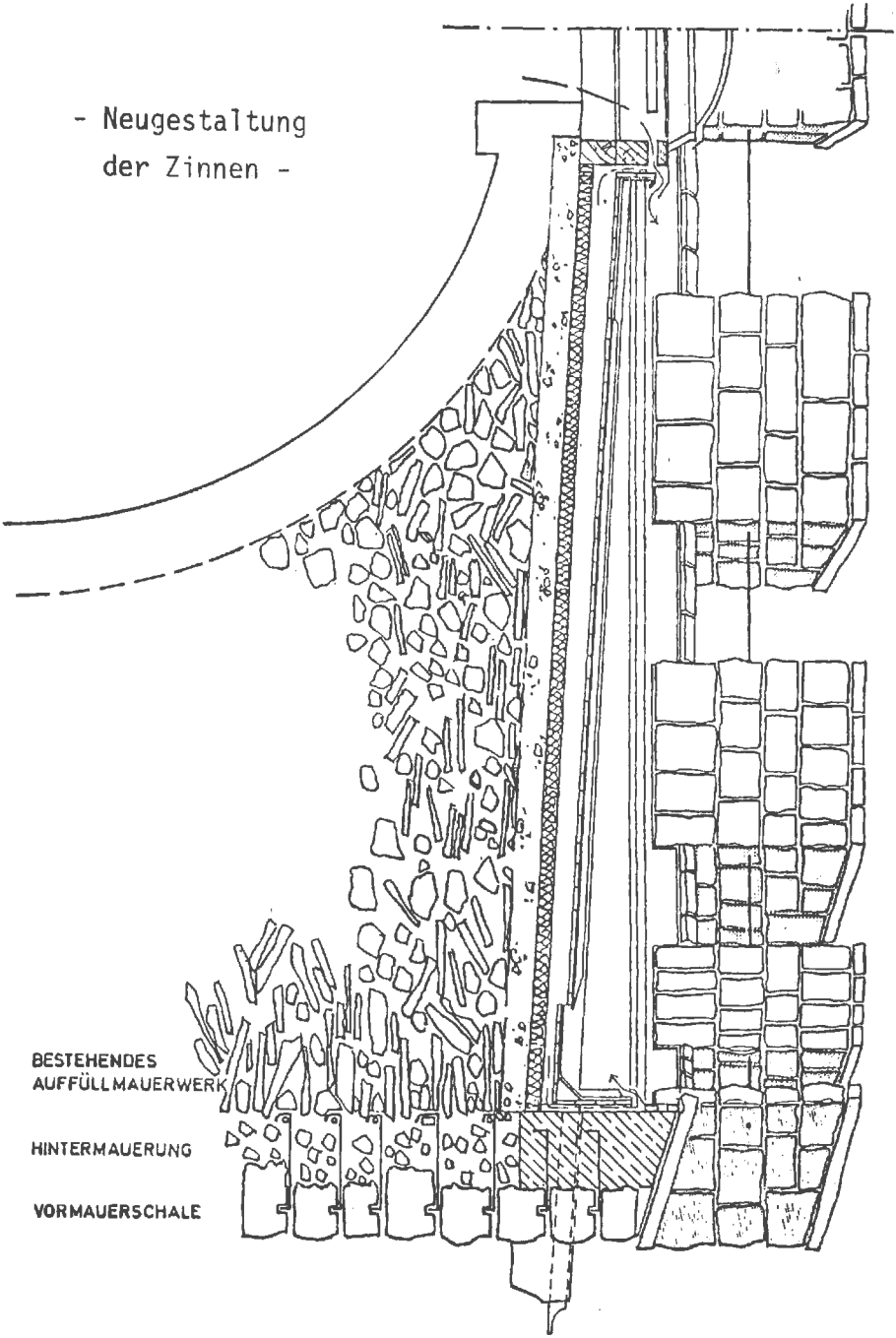
Sanierungsmöglichkeiten

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse wurden mehrere Lösungsmöglichkeiten mit den an der Planung Beteiligten, auch mit Vertretern einer größeren Bauunternehmung, geführt. In der engeren Wahl für eine genauere Prüfung verblieben zwei Varianten

1) Sicherung der bestehenden Schale durch Verankerung mit dem Turmkern und eventueller Epoxyharz- oder Zementverpressung sowie Aufmauern des abgetragenen und abgestürzten Teils. Die Brüchigkeit des Schalen-Steinmaterials und Inhomogenität des Kerns ließen Bohrungen der Anker jedoch nicht zu. Sichtbare Ankerköpfe wären gestalterisch und denkmalpflegerisch abzulehnen gewesen. Außerdem bestand Einsturz- und Unfallgefahr bei Bauarbeiten wegen sich lösender Steine.

2) Abtragen bis zum Gesims in 11 m Höhe und Wiederaufmauern, wobei der Kern durch Ringanker gesichert werden kann. Dieses Verfahren ermöglichte die Anwendung handwerklicher Methoden und ließ die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen beim Abbruch und beim Aufmauern zu.

- Detail-Aufmauerung -

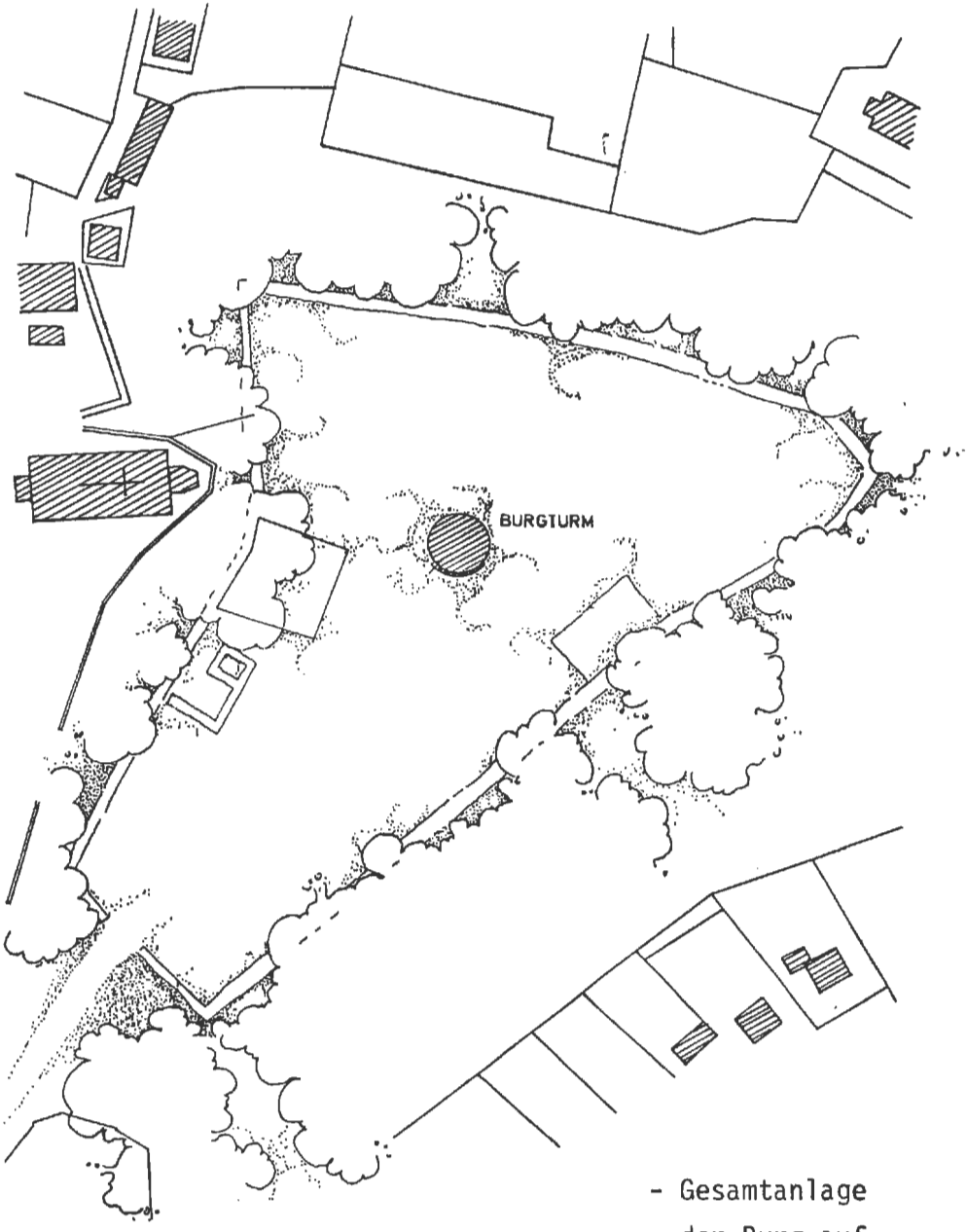

- Neugestaltung
der Zinnen -
BESTEHENDES
AUFFÜLLMAUERWERK
HINTERMAUERUNG
VORMAUERSCHALE

Die Ausführung

- Konstruktion/Bauablauf:
  Die Mauerschale wurde in Schichten von max. 2 m Höhe abgetragen und unmittelbar nach jeder Schicht die Bandagen aufgebracht. Dabei wurden die zur Sicherung benutzten Flacheisen wiederverwendet. Gleichzeitig ist der Kern zum Schutz vor sich lösenden Steinbrocken mit Maschendraht umhüllt worden. -
  Die neue Umfassungswand ist mit unterschiedlichen Steindicken (entsprechend der Gewinnung) gemauert worden, so daß eine ausreichende Verzahnung erreicht wurde. -
  Der Zwischenraum zwischen Umfassungsmauer und Kern wurde mit Bruchsteinmaterial ausgemauert und damit die ursprüngliche Homogenität einigermaßen wiederhergestellt.
  Jeder Werkstein ist mit zwei korrosionsbeständigen Stahlankern an den Bandagen bzw. an dazwischenliegenden Stahlringen angehängt. Die Bandagen und Ringe sind aus Korrosionsschutzgründen sorgfältig eingemörtelt.
  Die Fugen wurden erst nach ausreichendem Abbinden einige Tage nach dem Mauern vermörtelt. -
  Für den Wasserabfluß sorgen acht in Werkstein gehauene Speier. Auf Fallrohre wurde verzichtet. -
  Das flachgeneigte Zeltdach mit Ausstieg ist als Kaltdach mit Kupferdeckung ausgebildet und auf dem erneuerten Betonestrich der Plattform aufgestellt und verankert.

- Gestaltung:
  Entsprechend dem alten Bestand und den historischen Ansichten sind als oberer Turmabschluß die Zinnen wiederhergestellt worden. Das für die Mauerschale gewählte Material, Marchinger Kalkstein, kommt in Oberflächenstruktur und Farbe dem alten Stein, der ja den unteren Turmbereich bildet, am nächsten und ist außerdem frostfest. Die Blöcke sind gesägt, ihre Kanten anschließend unregelmäßig behauen, die sichtbare Oberfläche mit angedeutetem Randschlag grob bossiert. Steingröße und Schichthöhe wurden dem vorhandenen Mauerwerk angepaßt.

- Funktion:
  Die Turmkapellen sollen Besichtigungen zugänglich sein,



- Gesamtanlage der Burg auf dem Schloßberg-

0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 M

daher wurde eine schmale Stahltreppe bis zum Turmeingang geführt.
Die Turmplattform kann nur über zwei senkrechte Leitern in den Kapellen erreicht werden und ist nicht für Besucher freigegeben.

Kosten

Die 1979 bis 1982 durchgeführten Sicherungsmaßnahmen (Schutzzaun, Abtragen der Zinnen, Torkretieren, Notdach) kosteten 299.000,-- DM.

Die 1982 und 1983 durchgeführten Untersuchungen einschließlich des Abtragens der alten Mauerschale und der Bandagen erforderten 466.500,-- DM.

Für den letzten Abschnitt, das Aufmauern, das Dach, die Treppe und Wiederherrichtung der Außenanlagen sind rund 2.050.000,-- DM aufgewendet worden, so daß die Gesamtkosten rd. 2.815.500,-- DM betragen.

An der Planung und Durchführung der Massnahme waren folgende Institutionen beteiligt:

Planung und Bauüberwachung	- Landbauamt Landshut
Projektprüfung	- Regierung von Niederbayern, Oberste Baubehörde, München
Gutachten Denkmalschutz	- Landesamt für Denkmalpflege, München
Gutachten Konstruktion	- Dr.Ing. Theo Brannekämper, München
Bodengutachten	- Landesgewerbeanstalt Bayern, Nürnberg

Gutachten Bauphysik, Techn. Ausführung, Gesteinsprüfung	-	Landesgewerbeanstalt Bayern, Zweigstelle Würzburg
Statik	-	Dipl.-Ing. Diethelm Filus, Pentling
Statikprüfung	-	Landesgewerbeanstalt Bayern, Zweigstellen Würzburg und Landshut
Bauausführung	-	ARGE A. Kunz & Co., Landshut und J. Riepl, Regensburg.

****

LITERATUR:

ANGRÜNER Fritz: Abbacher Heimatbuch, Bad Abbach 1973

BOSL Karl: Abbach als Zentralort königlicher und adeliger Herrschaftspolitik an der Donau im frühen und hohen Mittelalter; Heft 10 des Heimatvereins Bad Abbach, 1984

FENDL Josef: Burgen und Ritter rund um Regensburg, Regensburg 1984

GANDERSHOFER G. Maurus: Chronik des Marktes und Badeortes Abach nächst Regensburg, Regensburg 1832

GUMPELZHEIMER: Die Geschichte Regensburgs, Regensburg 1830

PÖLSTERL Günther: Mallersdorf - Das Landgericht Kirchberg, die Pflegegerichte Eggmühl und Abbach, München 1979

STURM Werner: Begegnung mit Bad Abbach, Bad Abbach 1983

****

Alle Rechte beim HEIMATVEREIN BAD ABBACH e.V.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit dessen Genehmigung.